

Spannende Auswahl, dunkles Kapitel

Ausstellung und Buch über Antisemitismus in der Presse aus sieben Jahrhunderten

von DÖRTE STAUDT

SIEGBURG. „Eltern entführen Braut direkt vor dem Standesamt“, titelte die Siegburger Rundschau in der Ausgabe vom Mittwoch, 15. November 1961. „Während die ‚Schwiegermutter‘ den Bräutigam mit einem Schirm in Schach hielt, zerrten die Männer (Vater, Onkel und Vetter, d.R.) die verzweifelnde Braut in ein bereit stehendes Auto“. Die illustrierte „Stern“ fand für den gleichen Vorfall schwärzere Lettern und eine weniger zurückhaltende Überschrift. Das Heft nannte die Beweggründe des Brautvaters, immerhin ein Kölner Rechtsanwalt, der in Troisdorf wohnte, beim Namen: „Jude Wagner unerwünscht“.

Zu sehen sind beide Ausschnitte ab morgen, 20. Oktober, im Siegburger Stadtmuseum. Sie gehören zu einer Schaufenster-Ausstellung, die einmal mehr der Siegburger Sammler Franz Josef Wiegelmann in minutiöser und jahrzehntelanger Arbeit zusammenstellte. Unter dem Titel „Wi(e)der die Juden! – Judentum und Antisemitismus in der Publizistik aus sieben Jahrhunderten“ hat er viele Schriftstücke verklammert.

Die Siegburger Brautentführung zeigt für ihn beispielhaft, wie sich das „Judenbild

nach dem Holocaust“, so nennt Wiegelmann dieses Kapitel in dem gleichnamigen, zur Ausstellung erscheinenden Buch, gestaltete: Dieser Mantel des Schweigens, den damals zahlreiche Blätter in ihrer Berichterstattung über den Vorfall am Standesamt warfen, ist für Wiegelmann deutliches Zeichen einer großen Befangenheit, vielleicht sogar eines immer noch schwelenden, versteckten Antisemitismus in Deutschland. Dass es diesen schon gab, bevor das Wort dafür geboren war, weist der Sammler schon mit einer Flugschrift aus dem Jahr 1475 über den angeblichen Kindsmord des Knaben „Simeon“ nach und mit anderen frühen Artikeln und Stichen, zum Beispiel aus der „Schedelschen Weltchronik“ aus dem 15. Jahrhundert.

Es ist lange her, dass Franz Josef Wiegelmann den Historiker Eli Rothschild aus Tel Aviv kennen lernte. Der spätere Freund hatte immer wieder darauf hingewiesen: „Ihr Deutschen kapriziert euch viel zu sehr auf den Nationalsozialismus“. Rothschild kritisierte den viel zu engen Blick der Historiker, wenn es um die Entstehung antisemitischer Strömungen ging. Der 1949 geborene Wiegelmann sah diese Meinung in seinen Funden bestätigt, in der Flut an Artikeln



„Das ist das Unglück der Könige, dass sie die Wahrheit nie hören wollen“, rief Johann Jacoby, Delegierter der Nationalversammlung, dem König im November 1848 zu: Ein Zeichen jüdischer Emanzipation.

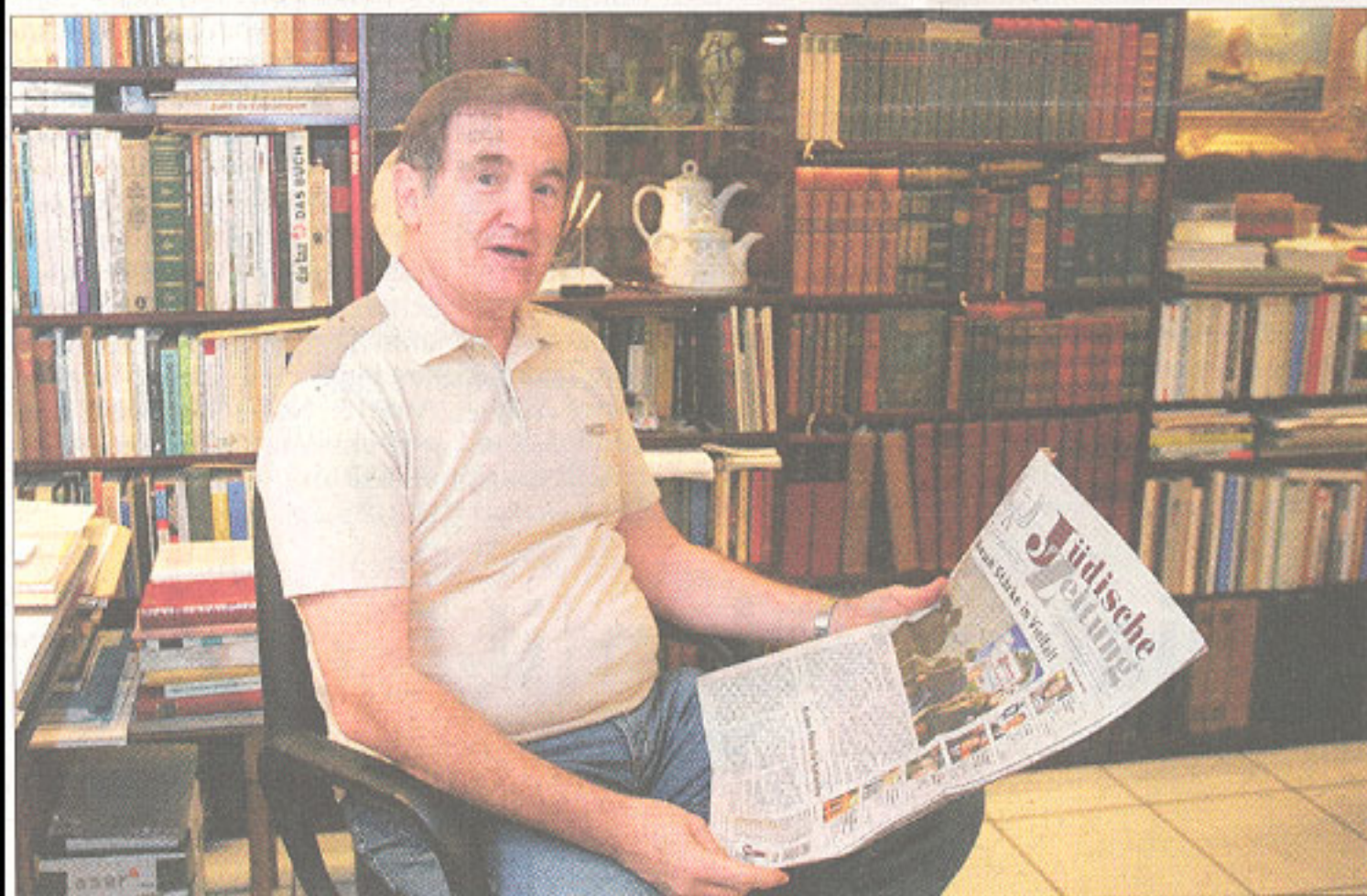
und Notizen, die er in alten Gazetten wie in ganz neuen Druckerzeugnissen mit einem immer geschärfteren Blick entdeckte. „Die Diskussion um den Prozess von Jud Süß etwa hat solche Wellen in der damaligen Presse geschlagen, wie heute das Notfall-Management eines George Bush im Hurrikan-Chaos“, vergleicht er fasziniert. Und, so führt er

aus: „Nur ein steter Tropfen höhlt den Stein“. KZ-Schergen würden nicht aus dem Stand geboren, meint Wiegelmann, sie würden durch die unterschiedliche, gesellschaftlich geduldete Ablehnung einer Volksgruppe geformt.

Wiegelmann, der in seinem Privatarchiv rund 40 000 Zeitungen gesammelt hat, kann aus dem Vollen schöpfen. Um

so spannender ist die Auswahl, die er getroffen hat. Für diese Ausstellung und für das Buch.

„Wi(e)der die Juden“ erscheint am Donnerstag, 20. Oktober im Bonner Bernstein-Verlag und kostet 49,80 Euro. Die Ausstellungseröffnung am gleichen Tag, 19.30 Uhr im Stadtmuseum, wird von dem Klezmer Duo „nu“ begleitet.



Franz Josef Wiegelmann hat uralte Schriften in seinem Archiv. Diese Ausgabe aber, die er in den Händen hält, ist die erste der seit September neu erscheinenden Monatsschrift „Jüdische Zeitung“. (Foto: Mischka)



Spektakulär: Eine „Brautentführung“ in Siegburg, die auch im „Stern“ ihren Niederschlag fand. (Repros: Mischka)